

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 26 (1916)
Heft: 8

Artikel: Die organischen Sympathien
Autor: Imfeld
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 8. 26. Jahrgang der deutschen Ausgabe. August 1916.

Inhalt: Die organischen Sympathien. — Gut ab! Eine hygienische Betrachtung. — Ein gefährliches Reptil. — Der Schlaf und der Sonntag — zwei Wohltäter der Menschheit. — Korrespondenzen und Heilungen: Lungenentzündung; Gelenkrheumatismus; Keuchhusten.



Die organischen Sympathien.

Von Dr. Imfeld.

Im Allgemeinen ist man über die Sympathien, welche zwischen den verschiedenen Organen unseres Körpers bestehen, sehr wenig unterrichtet; dennoch wäre das eines der interessantesten Kapitel, welche die Pathologie, d. h. die Lehre der Krankheiten, uns liefert. — Das Wort Sympathie stammt vom Griechischen und bedeutet so viel als Mitgefühl, Mitempfindung, Mitleid. Die Kenntnis der Sympathien der Organe des menschlichen Körpers unter sich, ist, wie wir es in der Folge zu erklären versuchen werden, bei der Erkenntnis der Krankheiten, und in der ärztlichen Praxis, von großem Interesse und von bedeutendem Nutzen.

Wenn krankhafte Erscheinungen sich an einem Organ äußern, dessen physiologische Störung von der Verletzung oder Erkrankung eines andern Organes abhängt, der mit ihm sympathisch verbunden ist, so kann, wenn wir die besonderen Beziehungen kennen, welche zwischen diesen beiden Organen bestehen, die Störung des Einen

auf die Erkrankung des Andern schließen lassen. So z. B. wenn bei einem Kranken die Atmung gestört ist, ohne daß man, durch die Untersuchung, in den Organen der Atmung eine Ursache für diese Störung finden kann, so wird man, bei weiterer Nachforschung, diese Ursache in einem der benachbarten Organen finden, wie z. B. im Magen, im Zwerchfell, in der Leber, im Darm etc.

Durch die Erforschung der Sympathien der Organe der Verdauung kommen wir zur Erkenntnis der verschiedenen krankhaften Erscheinungen denen diese Organe ausgesetzt sind: so z. B. sieht man bei Darmentzündungen rings um die Zungenspitze sowie auf den seitlichen Rändern der Zunge eine Röte, deren Farbe vom rosenrot zum tiefsten rot schwanken kann; auf der Mitte der Zunge aber ein grauweißer, oder weißgelblicher, schmutziger Belag; diese Erscheinungen sind ein sicheres Zeichen von entzündlichem Reiz in den von der Zunge weit entfernten Organen des Magens u. des Darmes.

Eine sympathische Beziehung zwischen Nase und Darm ist zu erkennen in dem Gefühl des Kitzels in der Nase bei Anwesenheit von Würmern im Darm. Blutungen aus der Nase können unter Umständen die Folge einer Lebererkrankung, oder eines typhösen, oder auch

Sumpffiebers sein, und deshalb auch auf solche krankhafte Zustände hindeuten.

Die Kenntnis des Einflusses, welchen die weiblichen Geschlechtsorgane auf den Hals haben, erlaubt uns, z. B. in der Anschwellung des Halses das sympathische Symptom der Schwangerschaft, oder der Pubertät, oder der Menstruation, mit einem Wort irgend eines physiologischen oder pathologischen Vorganges in der Gebärmutter zu erkennen. Ich habe eine Dame gekannt, welche vor ihrer Verheirathung sich stets sehr wohl befand. Ein paar Tage nach ihrer Hochzeit hatte sie Halschmerzen, verbunden mit gleichzeitiger Anschwellung der Halsdrüsen; diese Schmerzen und die Anschwellung der Drüsen verschwanden bei 8–10-tägiger Unterbrechung der ehelichen Beziehungen, traten aber bei Wiederaufnahme derselben sofort wieder auf; als 10 Monate nach der Verheirathung Schwangerschaft eintrat, blieben sie für immer aus.

Während der Schwangerschaft leiden oft die Frauen an starker Heiserkeit, welche gleich nach der Entbindung vollständig nachläßt. Männer mit schwach oder mangelhaft entwickelten Sexualorganen, oder solche, welche in ihrer Kindheit durch Operation derselben beraubt wurden (die Eunuchen), haben eine schwache, oft sogar annähernd weibliche Stimme. Man ersieht daraus, welche eine intime Beziehung besteht zwischen dem Kehlkopf und den Sexualorganen, sowohl beim weiblichen wie beim männlichen Geschlecht.

Bei Krankheiten, welche durch Würmer erzeugt sind, kann man in den Augen gewisse charakteristische sympathische Symptome erkennen, welche bei einer noch unbestimmten und unsicheren Diagnose von Wert sein können, so z. B. eine Unbeweglichkeit und eine wahrnehmbare Erweiterung der Pupille. Bei diesem Anlaß wollen wir nur nebenbei der Augen diagnostik erwähnen, d. h. der Erkenntnis der Krankheiten überhaupt durch die Besichtigung der Augen,

welche, für die Anhänger dieses Untersuchungssystems, nicht nur das Spiegelbild der Seele sondern auch dasjenige der leiblichen Organe sein sollen, aus welchem alle Krankheiten und Verletzungen derselben, sowie auch ihr gesunder Zustand, zu erkennen sei.

Die Hitze und die Röthe der Wangen stehen sehr oft in Beziehung zu Lungenkrankheiten. Wenn eine der Wangen röther ist als die andere, so läßt sich daraus schließen, daß die Lunge derselben Seite, d. h. der Seite der roten Wange, entweder allein angegriffen oder wenigstens mehr angegriffen ist als die andere Lunge.

Es giebt Zahnschmerzen, welche ihre Ursache nur in einer Erkrankung des Gehörganges haben; anderseits aber auch Ohrenschmerzen deren Grundursache in einem schlechten Zahn liegt und welche nach gehöriger Behandlung des Zahnes oder nach Herausnehmen desselben sofort nachlassen.

Eigentümlich ist auch die Erscheinung eines kleinen bläschenartigen Ausschlages an den Lippen (Herpes labialis) bei akuten fieberhaften Krankheiten, namentlich bei Typhus und Lungenentzündung; dieser Ausschlag ist sogar ein charakteristisches Zeichen zur Erkennung des Darmtyphus.

Die Bauchspeicheldrüse (Pancreasdrüse) und die Speicheldrüsen des Mundes sind sympathisch sehr eng miteinander verbunden, was übrigens schon durch die Ähnlichkeit ihrer Struktur und ihrer Funktion sich erklären läßt. Die Kenntnis dieser Sympathie macht uns verständlich warum, infolge einer Entzündung oder Verletzung der Bauchspeicheldrüse ein starker Speichelfluß im Mund entstehen kann, und umgekehrt, bei Verstopfung und Verschlus der Drüsenkanälchen des Pancreas die Speichelabsonderung im Munde so sehr vermindert werden kann.

Es giebt Fälle, bei welchen ein heftiger Reiz gewisser peripherischer Nerven, wie z. B. das

Nerven der unteren Augenhöhle, sofortige Störung der Gehirnfunktionen und dadurch des Geisteszustandes herbeiführen kann, welche Störungen mit Aufhören des neuralgischen Anfalles wieder verschwinden. Ich habe persönlich einen Mechaniker gekannt, der bei jedem neuralgischen Anfall des Nervens der unteren Augenhöhle Delirien bekam, während welchen er von Sachen phantasierte, die sich auf seinen Beruf bezogen; sobald aber der Nervenschmerz aufhörte, nahm auch das Delirien ein Ende.

In anderen Fällen sah man, daß infolge der Operation des Staars die Operirten von Delirien befallen wurden. Dr. G. Martin, welcher besondere Beobachtungen über die Nerven der Augenhöhle und namentlich in Bezug auf die Staaroperationen gemacht hat, berichtet unter anderem, daß er mehrere Male Kranke gesehen hat, welche, infolge von Augenverletzungen, jede Nahrung und jedes Getränk verweigerten, von heftigen Delirien befallen wurden, welche letztere sie veranlaßten das Bett zu verlassen und beinahe tobjüchtigen Handlungen sich hinzugeben. Solche mit Halluzinationen verbundene Delirien vernichten oft das Resultat der chirurgischen Operation.

Hingegen berichtet Dr. Bouisson in Montpellier von einem Herrn, welcher, infolge Erblindung durch den grauen Star, geisteskrank geworden war, das Gedächtnis verloren hatte und keiner logischen Gedanken mehr fähig war. Dieser Zustand dauerte so lange als die durch den Star an beiden Augen bedingte vollständige Erblindung; sofort nach der glücklich erfolgten Staaroperation wurde der Geisteszustand wieder ein vollkommen normaler.

Jeder Arzt weiß, daß, sowohl bei Mädchen wie bei Frauen, zur Zeit der Menstruation oft die verschiedenartigsten Geistesstörungen eintreten, welche sich durch bizarre Launen, Aenderung des persönlichen Charakters, Schwäche

des Gedächtnisses usw. kundgeben, mit Aufhören der Menstruation aber sofort wieder verschwinden. In noch viel ausgesprochener Weise treten solche vorübergehende Geistesstörungen bei sonst geistig ganz gesunden Frauen während der Schwangerschaft auf, wobei es Fälle giebt, daß sogar glücklich verheiratete Frauen vollständig wahnsinnig werden und erst nach der Geburt wieder zu gesundem Verstand kommen. Daß unglückliche, im Elend lebende Frauen, oder unverheiratete Mütter, infolge der Schwangerschaft in Trübsinn verfallen oder gar den Verstand verlieren können, erklärt sich leichter aus physischen Gründen als aus der Organ-sympathie, welche zwischen dem Sexualorgan und dem Gehirn besteht.

Ein wahrer sympathischer Irrsinn ist oft die Folge von Operationen in den weiblichen Geschlechtsorganen, währenddem umgekehrt Fälle von Hysterie und hysterischer Epilepsie durch eine gynäkologische Operation geheilt wurden. Auch bei Männern haben Erkrankungen der Sexualorgane einen großen störenden Einfluß auf das Geistesleben, erzeugen Schwermut, Wahnideen und sogar Selbstmord.

Viele Fälle sind in den medizinischen Werken verzeichnet von Heilungen von Geistesstörungen infolge der vorgenommenen Operation von Organen, welche in keinen notorischen sympathischen Beziehungen zum Gehirn stehen; so z. B. nach Amputation einer Brustdrüse, nach Operation im Innern der Bauchhöhle, welche eine Eröffnung derselben nötig gemacht hatten.

Dr. Bourdy schreibt darüber folgendes: „Oft kommt es vor, daß Irrsinnige irgend eine organische Krankheit haben, welche als die Ursache ihres kranken Geistes anzusehen ist; meistens handelt es sich um Erkrankungen der Verdauungs- oder anderer Organe des Leibes.“

„Wenn auch seltener, so beobachtet man dennoch manchmal chirurgische Krankheiten, welche,

sei es vor, sei es nach Ausbruch einer Geisteskrankheit entstanden sind und welche in direkter Beziehung zu derselben stehen, so daß die Heilung der chirurgischen Krankheit die Heilung der Geistesstörung zur Folge hat."

Dr. Rouby hat in der That chirurgische Irrsinnige, wie er sie nennt, behandelt, bei welchen er infolge der Operation des chirurgischen Leidens eine sofortige und komplette Heilung des Irrsinns erzielt hat. Die Heilung eines Geschwürs am Gebärmuttermund, einer Verengerung der Harnröhre, eines Abszesses infolge Knochenfraß am Fuß mit erfolgter Ausstößung eines nekrotischen Knochenstückes, eines Carbunkels an der Stirn, das sind, unter anderen, einige Fälle, welche die sofortige und endgültige Heilung von Geisteskrankheiten bewirkt haben. Diese geheilten Kranken sind tatsächlich viele Jahre lang gesund geblieben.

Durch welchen Mechanismus in solchen Fällen sich die Heilung vollzieht, das ist freilich bis jetzt ein Geheimnis geblieben, welches vielleicht spätere Nachforschungen noch aufklären werden.



Hut ab!

Eine hygienische Betrachtung.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Heißer Kopf und kalte Füße! Dies Universal-leiden der bewegungslosen Leute sucht man immer nur einseitig zu vertreiben und zu verhüten durch Erwärmung der Füße; man gehe dem Uebel doch mal am andern Ende zu Leibe, indem man den Kopf kühl hält. Hut ab! Ein erfrischendes Luftbad genommen, wo und wann immer die Gelegenheit sich bietet, auf der Schattenseite der Straße oder im herrlichen Baumschatten, bei trübem Wetter oder nach er-

quickendem Gewitterregen. Die viel verbreitete Erkältungsfurcht ist ganz töricht und nur künstlich anezogen. Die Natur selbst hat schon für genügende Erwärmung des Kopfes durch gewaltigen Blutzufluß gesorgt, indem sie ihn von innen her mit vier Fünfteln der ganzen Körperwärme heizt; und diese Wärme wird vom Gehirn wie in einem Blutschwamm festgehalten. Außerdem ist ja der Kopf noch mit einer angeborenen Pelzhülle mit Haaren versehen.

Freilich nimmt der dichte und volle Haarwuchs, dieser natürliche Schutz und Schmuck des Menschen, bei den zivilisierten Rassen immer mehr ab und droht mit der Zeit ganz zu verschwinden, wenigstens bei den Männern. Daran ist zum großen Teil das fortwährende Huttragen schuld. Durch zwei verschiedene Einflüsse schädigt der Hut den Haarwuchs. Erstens schafft er dem Kopf eine stickige, feuchtheiße Atmosphäre, die das Durchdringen der bakterientötenden Lichtstrahlen und eine reinigende Lüftung verhindert. Andererseits übt der Hut, da er nur infolge von Reibung und Festdrücken auf dem Kopfe hält, einen zweiten schädlichen Einfluß aus, indem er die Arterien und Venen zusammendrückt, den Kreislauf des Blutes und infolge dessen die Ernährung der haarerzeugenden Organe hemmt. Bei den Frauen ist der Hut meist viel leichter, ruht auf einem dicken Haargeflecht und wird nicht fest auf den Kopf gedrückt.

Ein klassischer Ausspruch über den ursächlichen Zusammenhang von gewohnheitsmäßiger Kopfbedeckung und Kahllösigkeit findet sich schon bei dem altgriechischen Geschichtsschreiber Herodot, welcher im zwölften Kapitel seines dritten Buches von einem Besuche der Umgegend von Pelusium, wo Jahrzehnte vorher eine Schlacht zwischen Persern und Aegyptern stattgefunden, ohne daß die Leichen der Gefallenen beerdigt wurden, folgendes berichtet: „Die